Moderne Schweizer Architektur

Autor(en): **Leuzinger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **35 (1940)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-173083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

*Moderne Schweizer Architektur**

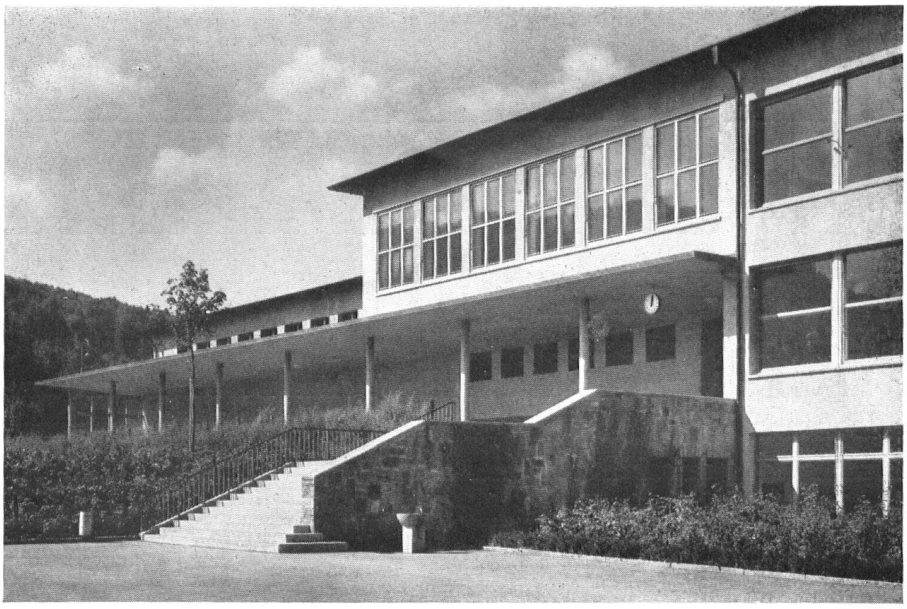
Die Landesausstellung hat uns, vor allem auf dem linken Seeufer, zum erstenmal ein reiches und geschlossenes Bild moderner Schweizer Architektur geboten. Eine Gruppe von Architekten hat bei aller Vielfalt im einzelnen ein überaus harmonisches Ganzes geschaffen, das in seiner Festlichkeit und Einmaligkeit jedem Besucher unvergeßlich bleibt. Der einmütige Anklang, den diese Leistung fand, zeugt von dem Verständnis, das unser Publikum den neuen Gedanken und Formen entgegenbrachte. Man hatte moderne Schlager erwartet, extreme Bauformen, die man von Bildern ausländischer großer Ausstellungen kannte, und war überrascht, eine ausgereifte und ausgeglichene Schau modernen Bauens zu sehen, die in ihrer Zurückhaltung, in ihrer Selbstverständlichkeit jeden Besucher als heimatlich und schweizerisch anmutete.

Wenn wir nun auf ein Werk zu sprechen kommen, das die Darstellung moderner Schweizer Architektur sich zur Aufgabe macht, so dürfte auch der Heimatschützer ihm nicht mehr gänzlich unvorbereitet und ablehnend gegenübertreten.

„Moderne Schweizer Architektur", lautet der Titel eines reich illustrierten Werkes, das soeben, wegen Krieg und Mobilmachung verfrüht, zu einem vorläufigen Abschluß gekommen ist.

Die Herausgeber, bekannte Schweizer Kunsthistoriker und Architekten, betonen im Geleitwort, daß die moderne Architektur verhältnismäßig spät sich in der Schweiz durchgesetzt habe, was aber von Vorteil war, da sie die tastenden Anfangsversuche hinter sich hatte und bereits mit reiferen Lösungen aufwarten konnte. Sie weisen auf die besonders günstigen Voraussetzungen hin: ein hochkultiviertes Bauhandwerk, hochentwickeltes Ingenieurwesen und eine leistungsfähige Bauindustrie, deren die moderne Architektur sich bei uns bedienen konnte. Beim Konsumenten war vorhanden: Ein hoher Lebensstandard, ein entwickelter Sinn für Präzisionsarbeit, für Ökonomie und Hygiene, gepaart mit demokratischer Einfachheit. Die Verbindung von technischer Sauberkeit, konstruktiver Klarheit und mensch-

* „Moderne Schweizer Architektur". Verlag Karl Werner, Buchdruckerei, Basel.



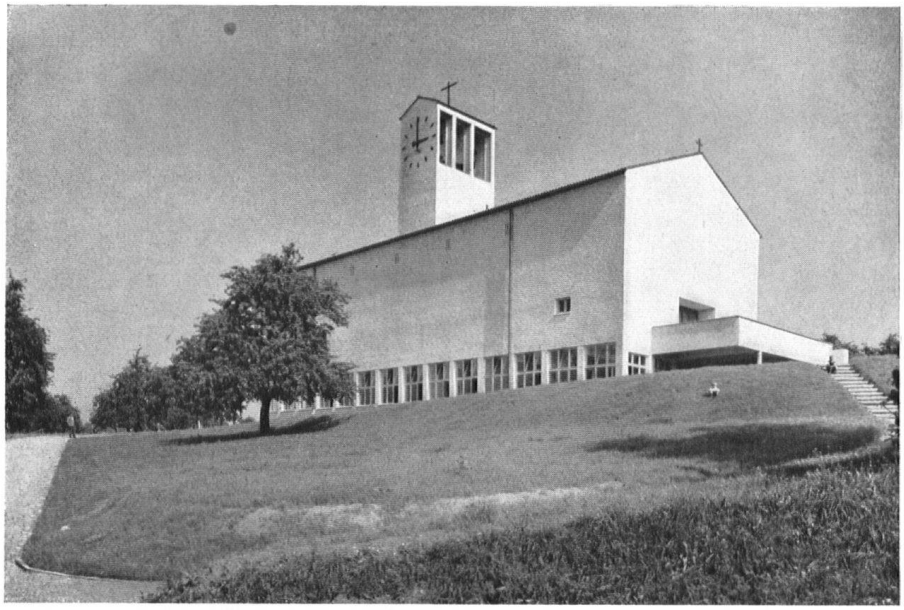
Turnhalle des Schulhauses „In der Ey" in Zürich-Albisrieden. Architekten Henauer & Witschi, BSA, Zürich.

Halle de gymnastique du Bâtiment scolaire « In der EY » à Zurich-Albisrieden.

licher Schlichtheit, wie sie die schönsten Merkmale der modernen Architektur sind, machen diese Bewegung zum Ausdruck wesentlichster Eigenschaften unseres Landes.

Der Heimatschutz kann gerade wegen dieses Anspruches an diesem Werk nicht vorübergehen. Er, der bis jetzt vorsichtig tastend dem Neuen gegenüber stand und dem es immer wieder wohler zu Mute war bei alter traditionsgebundener Baukunst, wenn ihm eine rein konservierende Aufgabe gestellt war, wird sich wieder einmal mit den Werken der jungen Generation von Schweizer Architekten auseinandersetzen müssen. Er wird sich fragen, in wieweit diese junge Baukunst sich schweizerisch nennen darf, ob sie den Anforderungen entspricht, die der Heimatschutz an neue Bauten stellen muß.

Die Herausgeber teilen den Stoff in fünf Gruppen ein. Jedes einzelne Bauwerk ist mit sauber gezeichneten Grundrissen, einem knappen Text über Entstehungszeit, Baukosten, Anordnung der Räume und Konstruktionsprinzip, sowie mit photographischen Wiedergaben des Äußern und Innern versehen. Text und Bilder sind außerordentlich sorgfältig verteilt und verleihen dem Werk etwas von dem Präzisen und Saubern, das den zur Darstellung kommenden Bauwerken



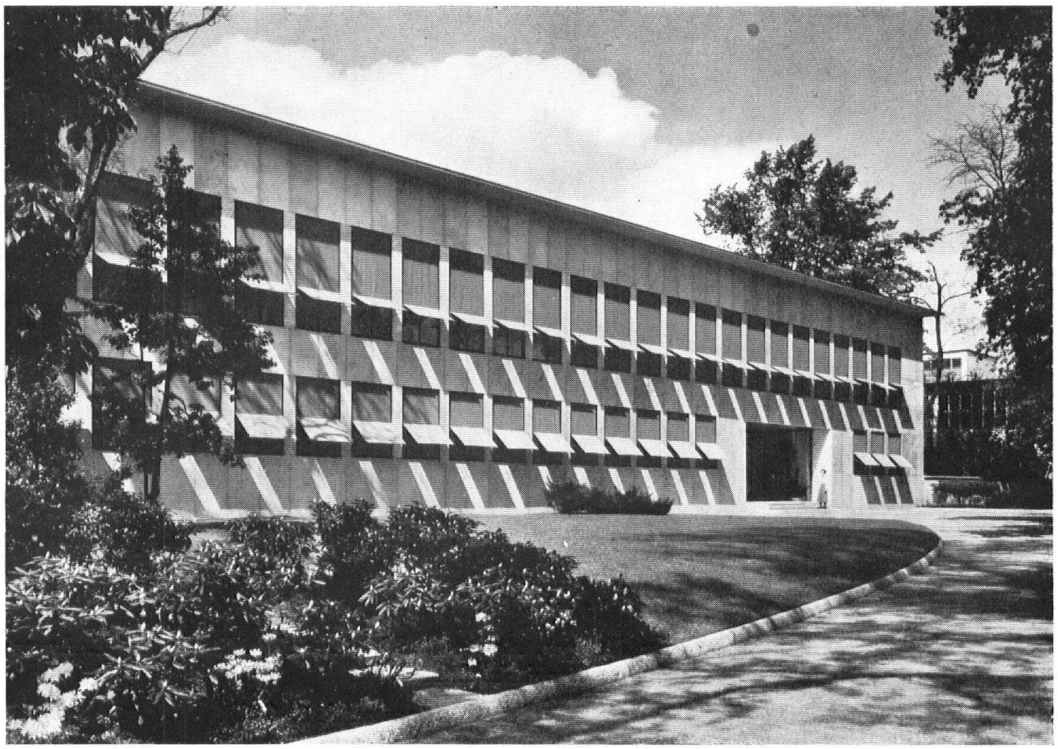
St. Galluskirche in Oberuzwil. Fritz Metzger, Architekt BSA, Zürich. Mitarbeiter: E. Leuenberger, Architekt, Luzern.

L'église dédiée à St-Gall, à Oberuzwil (canton de St-Gall).

selbst eignet. Eine Sammelmappe mit übersichtlicher Registratur nimmt die losen Blätter auf, die somit einzeln bequem betrachtet und beliebig einander gegenübergestellt werden können.

Wenn man die dargestellten Bauwerke durchgeht, so findet man, verglichen mit ausländischen Publikationen, wenig extreme Beispiele. Alles atmet eine gewisse Ruhe und Selbstverständlichkeit, trotz vielen neuen Ideen und nicht alltäglichen Lösungen.

Die erste Gruppe umfaßt die *Bauten der Arbeit,* d. h. Fabriken, Lagerhäuser, Verwaltungsgebäude, Kraftwerke und drgl. Die Beispiele dieser Gruppe als gut anzuerkennen, fällt dem Heimatschützer leichter. Er ist längst gewohnt, daß solche Bauwerke aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit so sachlich wie möglich gehalten sind. Er ist schon lange davon abgekommen, daß eine Fabrik in der Nähe einer schönen alten Stadt mit Staffelgiebeln und Türmchen geschmückt sein müsse. Allerdings sieht er vielleicht nicht, wie der moderne Architekt die Aufgabe derart meisterte, daß eine Klarheit und Ordnung, ja Schönheit sich ergibt, die nicht ohne weiteres das billige und selbstverständliche Ergebnis von Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit ist.



Verwaltungsgebäude Hoffmann-La Roche, Basel. Prof. O. R. Salvisberg, ETH, Architekt BSA, Zürich. Foto: Spreng, Basel.

Administration Hoffmann-La Roche, Bâle.

In der Gruppe „*Bauten des Verkehrs*" bewundert man die fast unvorstellbare Kühnheit und Schönheit der neuesten Eisenbetonbrücken und ermißt den weiten Schritt von den ersten dieser Bauten, welche noch das Äußere von massiven Steinbrücken nachahmten, bis zu Bauwerken einer Einfachheit und Vollendung, wie wir sie Baukünstlern, wie Maillart und andern, verdanken.

Die modernen Bauten des Wohnens, welche in der dritten Gruppe vereinigt sind, sind eher das Feld, auf das sich die Kritik getraut. Es sind ja die Bauten, die auch rein zahlenmäßig die größte Rolle spielen. Es sind diejenigen, die sich eindrängen in unsere Stadt-, Dorf- und Landschaftsbilder, die ein lebhaftes Für und Wider seit Jahren hervorrufen, einen Kampf der Meinungen, der noch nicht ausgekämpft ist, einen Kampf, der sich für den oberflächlichen Beobachter oder Mitkämpfer immer dreht um Flachdach oder Giebeldach.

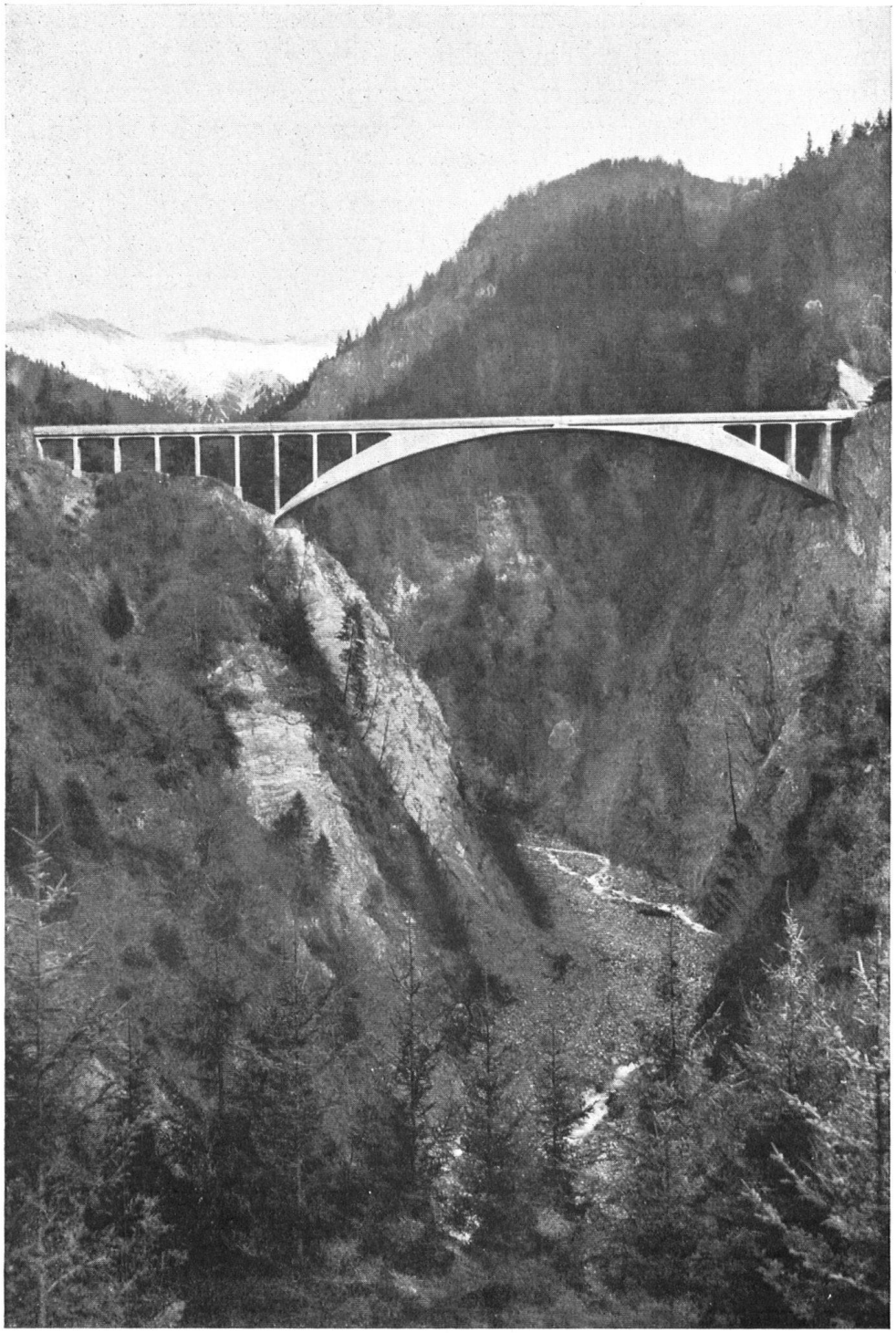
Viele der angeführten Bauten, wenn auch durchaus nicht alle, sind durch das Flachdach gekennzeichnet. Aber auf wieviele vorzügliche und ansprechende Lösungen stößt der unbefangene Beschauer. Vorbildlich ist die Anpassung an das Terrain, das selbstverständliche Verwachsen mit dem Boden, wie es auch die guten alten Bauten auszeichnet, das Einfügen in vorhandenen Baumbestand, und etwas Neues, die Wechselwirkung zwischen Haus und Garten, der zur Erweiterung der Wohnräume, zum sonnigen Aufenthaltsraum im Freien wird.

Wir finden da Häuser von einer Selbstverständlichkeit, Einfachheit und Anmut, wie das Haus Dr. R. W. in Rüschlikon oder das Eigenheim eines Basler Architekten, die einen ohne weiteres gefangen nehmen. Sodann schlichte Giebelhäuser, welche die Ansprüche modernen Wohnens mit vertrauten Bauformen zu verbinden wissen.

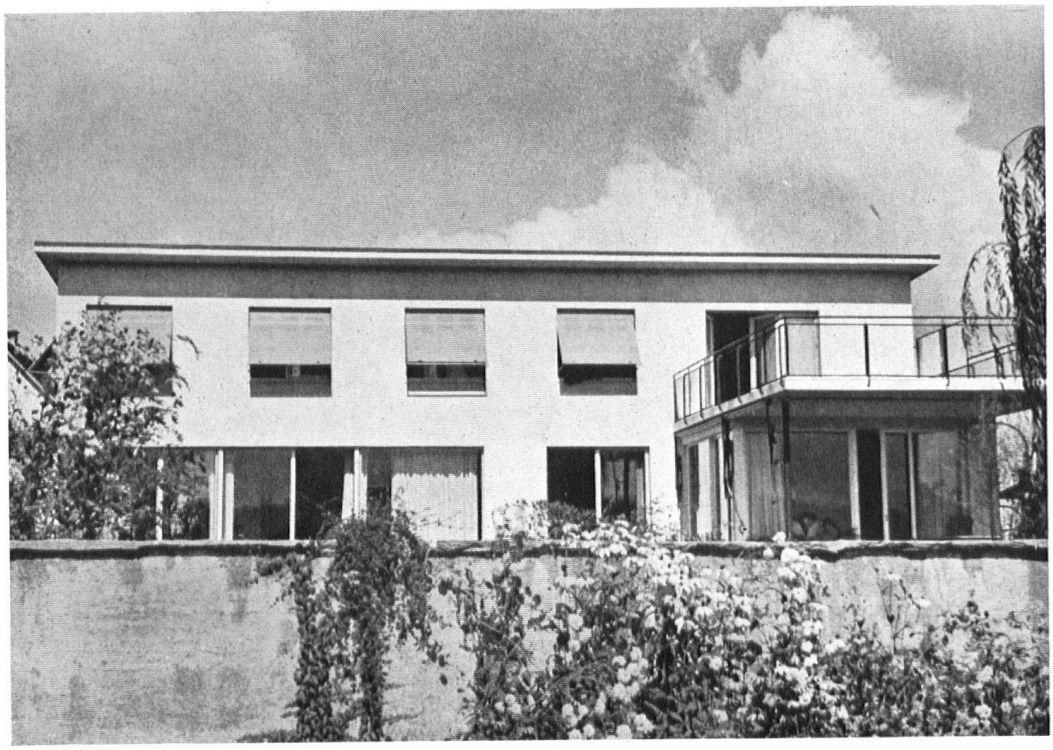
Daneben fehlt es nicht an einzelnen Beispielen einer gewissen unerbittlichen Logik, welche als menschliche Behausungen auf die Dauer nicht zu überzeugen vermögen, so wertvolle und gescheite Lösungen eines bestimmten Wohnproblemes sie an und für sich sein mögen. Da sind andere, deren Gartenfront alle Reize von Terrassen und Loggien, des Wechsels von Licht und Schatten aufweist. Zur Verhüllung der ungepflegten Rückseite dagegen wäre, mit Rücksicht auf den lieben Nächsten, der dort sich niedergelassen hat, ein recht dichter Baumbestand zu wünschen.

Damit ist die Frage nach der Einpassung in die weitere Umgebung angetönt, die aus den Bildern nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Diese Einfühlung wird eben immer eine Frage des Taktes sein. Eine harmonische alte Bebauung ist sicher nicht der Ort, um ein völlig anders geartetes Haus hineinzustellen. In dieser Beziehung dürfte auch von guten Architekten noch mehr Zurückhaltung und Bescheidenheit verlangt werden. Das Ziel des Architekten geht oft noch zu sehr darauf aus, eine einmalige und ungewöhnliche Lösung zu finden. Die Schönheit unserer Siedlungen beruht aber nicht auf der Summe verschiedenartigster Einzelleistungen, sondern auf der harmonischen Gruppierung sich ähnlicher und schlichter Baukörper.

Aber brauchen wir überhaupt für den Wohnbau neue Formen, die sich nicht ohne weiteres in ihre Umgebung einfügen? Kommen wir nicht mit den überkommenen aus? Da ist hinzuweisen auf die viel komplizierteren Wohnbedürfnisse. Man vergleiche einen Grundriß vom



Salginabrücke bei Schiers, von Ing. Robert Maillart, Zürich-Genf. Foto: Mischol, Schiers.
Pont de la Salgina, près de Schiers (canton des Grisons).



Wohnhaus in Basel. Hermann Baur, Architekt BSA, Basel.
Villa à Bâle.

Anfang des 19. Jahrhunderts mit einem modernen; man beachte die vielen verunglückten Versuche der Verschmelzung alter Bauformen mit den neuen, diese Giebelhäuser behängt mit Betonbalkonen, die aussehen wie Badewannen, diese Konglomerate von Giebelhaus und Flachdachterrasse, von dem man sich mit Schaudern abwendet. Da ist hinzuweisen auf all die neuen Baumaterialien, die für uns unersetzlich geworden sind, da wir die alten, mit deren Gewinnung zu viel Handarbeit verbunden ist, nicht mehr zu bezahlen vermögen; die wir uns aber auch nicht mehr wegdenken können wegen ihren anderen Vorzügen, des Lichteinlassens, der Wärmehaltung, der Feinheit und Anpassungsfähigkeit ihrer Konstruktionen. Es sind Materialien, die unsere eigene schweizerische Technik hervorbringt, Neuerungen, denen man sich auf allen anderen Gebieten bedient. Sie zu erproben, sie unseren Bedürfnissen, unserem Klima, den Anforderungen des Heimatschutzes anzupassen, ist eine der Hauptaufgaben der modernen Schweizer Architektur.

Landhaus in Bern. Päder & Jenny, Architekten SIA, Bern. Foto: Hertlich, Bern.
Maison de campagne à Berne.

Die vierte Gruppe umfaßt die *Bauten der Erholung,* die Schwimmbäder, Sportplätze etc. Es sind neue Bauaufgaben, wo die Architekten unbehindert durch alte Rezepte den Weg finden konnten; sie konnten sich hier freier geben, und dem Publikum fehlen die alten Vorbilder, die ihm das Urteil in eine bestimmte Richtung weisen würden. Es findet sich daher leichter mit den modernen Lösungen ab. Ansprechende Beispiele finden sich auch unter den Bauten der Bildung, d. h. den Schulhäusern und ähnlichen Aufgaben.

Die Kirchenbauten dagegen sind wohl infolge des verfrühten Abschlusses des Werkes spärlich vertreten und lassen die Unsicherheit erkennen, die noch auf dem Gebiete der kirchlichen Baukunst herrscht. Immerhin sollte es möglich sein, bei der geplanten Fortsetzung des Werkes in zwanglosen Lieferungen auch hier von den Leistungen der neuern Schweizer Architektur einen umfassendern Eindruck zu geben. Wir haben gewiß vorzügliche Pionierlösungen namhafter Architekten auf dem Gebiete des Kirchenbaues. In den Händen von Nachahmern

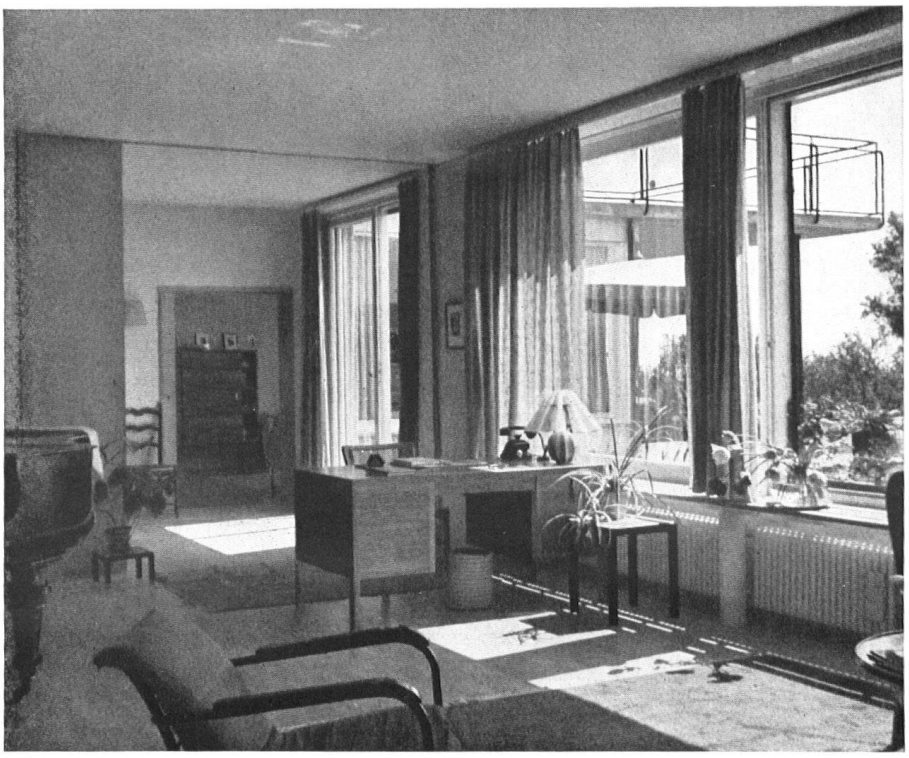
Landhaus in Wald. H. K. Meyer jun., Architekt, Wetzikon. Foto: Meiner, Zürich.
Maison de campagne à Wald (canton de Zurich).

dagegen werden die Vorbilder oft zu Zerrbildern, die vor den üblen Bauten der Jahrhundertwende sich nur durch ihre Brutalität auszeichnen.

Das, was sich die Herausgeber vorstellen, einen Überblick über die gute, moderne Schweizer Architektur zu geben, ist Ihnen weitgehend gelungen. Es geht von diesen Tafeln eine werbende und überzeugende Kraft aus. Man ist überrascht, welche Selbstverständlichkeit und Sicherheit aus ihnen spricht, Vorzüge, die sie mit der alten Baukunst gemeinsam haben.

Gewiß werden diese Bauten da und dort in einen Gegensatz zur vorhandenen Bebauung treten; aber seien wir ehrlich, wie sieht im Grunde letztere oftmals aus? Sie ist ein Sammelsurium der verschiedensten Formen und Baustile, aus denen ein gutes, modernes Haus durch seine Schlichtheit wohltuend absticht.

Was unsere Heimat fortschreitend entstellt und verunstaltet, das sind nicht die zwei Dutzend wirklich guter, moderner Häuser, die



Blick aus dem Wohnraum durch Halle in den Eßraum des Wohnhauses in Basel (S. 121) von Architekt H. Bauer, Basel.

Un studio à Bâle.

jährlich entstehen, sondern es ist die große Masse der Spekulationsbauten unqualifizierter Baubeflissener, die bald mit den ausgefallenen Formen einer pseudomodernen Architektur, bald mit den schlecht verstandenen und schlecht kopierten Nachahmungen heimischer Bauweise ihre Geschäfte machen. Die letzte Gruppe ist die gefährlichste, weil sie dem oberflächlichen Betrachter genügend die Forderung nach Bautradition zu erfüllen scheint.

Was wir aber brauchen, das ist wirkliche künstlerische Qualität und Verantwortungsbewußtsein, und diese sprechen fast aus jedem Blatt des Werkes, das wir zur Hand nehmen. Es gibt uns das Zutrauen, daß die schweizerische Architektur auf einem sichern Weg geht, der zu einem Ziel führt, das auch dasjenige des Heimatschutzes ist. Er muß erkennen, was für eine ernsthafte Angelegenheit das sogenannte neue Bauen ist, mit welcher Sorgfalt und Unermüdlichkeit ihre Vertreter sich um das Ziel bemühen.

Hans Leuzinger.